

**Soziologieabsolventen an der LMU München 1983-2011:
Kumulierte Ergebnisse der Absolventenstudien
1995, 2001, 2006 und 2011¹**

**Anastasia Mozhova
Josef Brüderl**

August 2014

¹ Besonderen Dank an Thomas Hinz, Katrin Auspurg und vor allem Konstantin Mozer, die eine große Vorarbeit bei der Zusammenstellung der Daten geleistet haben!

1 Datengrundlage

Am Institut für Soziologie der LMU München haben Befragungen der eigenen Absolventen² eine lange Tradition. Zum ersten Mal wurden im Jahre 1983 die Absolventen befragt, dann wieder 1995, 2001, 2006 und 2011 (jeweils im Rahmen der Forschungspraktika „Methoden 1“). Zu den jeweiligen Befragungen liegen auch Berichte vor. Mit dem vorliegenden Bericht sollen die Ergebnisse der Münchner Absolventenstudien kumuliert werden, um langfristige Trends beschreiben zu können. Dies ist möglich, weil sich die Studien auf einen im Kern unveränderten Fragebogen stützen. (Nur die erste Studie 1983 konnte nicht in die Analyse einbezogen werden, da der Fragebogen zu stark von den späteren Studien abwich.)

Inhaltlich beschäftigt sich der folgende Bericht mit den üblichen Fragen solcher Absolventenstudien: Wie hat sich das Studienverhalten der Soziologieabsolventen der LMU München im Laufe der Jahre verändert? Welchen Tätigkeiten gehen die Absolventen nach ihrem Studium nach? Wie ist der Übergang in die Arbeitswelt erfolgt?

In Tabelle 1 sind die vier verwendeten Studien im Überblick dargestellt. Die Daten der vier Studien wurden einfach „gepoolt“. Damit decken die gepoolten Daten die **Absolventenjahrgänge 1983 bis 2011** ab. Die Fallzahl für die Analysen beträgt insgesamt **1.345**. Da sich die Abschlussjahrgänge der vier Studien überlappen, muss berücksichtigt werden, dass es durchaus sein kann, dass bestimmte Absolventen zweimal (oder gar dreimal!) in dem gepoolten Datensatz enthalten sind. Allzu groß dürfte das Problem jedoch nicht sein, da erfahrungsgemäß die Teilnahme rapide mit der Entfernung des Abschlussjahres vom Befragungsjahr abnimmt. Anhand der Merkmale Geschlecht, Geburtsjahr, Abschlussnote und Zeitpunkt des Studienbeginns und des Studienendes haben wir eine Abschätzung versucht und sind zu dem Ergebnis gekommen, dass höchstens 80 Absolventen mehrfach im gepoolten Datensatz sind.

In den vorliegenden Bericht gehen damit die Angaben von ca. 45 % aller Soziologieabsolventen der Jahrgänge 1983-2011 ein (Bruttorücklaufquote). Dies ist eine für eine schriftliche Befragung hohe Rücklaufquote. Dennoch ist die Teilnahme vermutlich nicht rein zufällig. In der Literatur zu Absolventenstudien wird meist argumentiert, dass man es mit einer „Positivselektion“ zu tun hat, d.h. dass Absolventen, die positiv an ihre Studienzeit zurückdenken, eher teilnehmen. Dies ist bei der Interpretation der Ergebnisse zu berücksichtigen.

² Aus Gründen der Lesbarkeit verwenden wir nur die männliche Form. Aber natürlich sind auch die Absolventinnen eingeschlossen!

Tabelle 1: Übersicht über die verwendeten Studien

	Absolventenstudie				Gesamt
	1995	2001	2006	2011	
Anzahl der Absolventen	465	490	1.039	971	2.965
Recherchierte Adressen	465	360	792	716	2.333
Zugestellte Fragebögen	363	360	745	716	2.184
Ausgefüllte Fragebögen	274	260	400	411	1.345
Bruttorücklaufquote	59 %	53 %	38 %	42 %	45 %
Nettorücklaufquote	75 %	72 %	54 %	57 %	62 %
Abschlussjahrgänge	1983-1994	1990-2000	1989-2005	1998-2011	1983-2011

Bruttorücklaufquote: Ausgefüllte Fragebögen / Anzahl der Absolventen

Nettorücklaufquote: Ausgefüllte Fragebögen / Zugestellte Fragebögen

2 Ergebnisse

Aus Gründen der Übersichtlichkeit, wurden in den meisten Analysen die Abschlussjahrgänge in vier Abschlusskohorten aufgeteilt: 1983-1989, 1990-1998, 1999-2004 und 2005-2011. Dabei wurde versucht, einerseits Kohorten mit einer ähnlichen Anzahl an Fällen zu bilden, andererseits orientierte sich die Aufteilung an den früheren Absolventenberichten.

Im Folgenden werden die Ergebnisse zur sozialen Herkunft der Absolventen, zu ihren Beschäftigungen in und neben dem Studium und zum Übergang in die Erwerbstätigkeit präsentiert. Besondere Aufmerksamkeit wird dabei auf die Dauer der Stellensuche und das Einstiegseinkommen gelegt.

2.1 Soziale Zusammensetzung

Als erstes wird die soziale Zusammensetzung der Studierenden dargestellt (Tabelle 2). Man erkennt, dass die „Feminisierung der Soziologie“ weiter vorangeschritten ist: Der Anteil der weiblichen Studierenden ist kontinuierlich gestiegen, von 58 % in den 80-er

Jahren auf über 70 % in der Abschlusskohorte 2005-2011. (Hinz (2005) berichtet für die Kohorte 1978-1982 einen noch niedrigeren Frauenanteil von 37%.)

Sowohl das Alter als auch die Semesterzahl beim Abschluss sind dagegen relativ stabil über die Zeit geblieben. Durchschnittlich brauchten die Münchner Soziologen zwischen 11 und 12 Semester bis zu ihrem Abschluss und erreichten dabei das Alter von etwa 28,5 Jahren.

Tabelle 2: Soziale Zusammensetzung

	Abschlusskohorten				Gesamt
	1983-1989	1990-1998	1999-2004	2005-2011	
Anzahl Befragter (N)	189	420	345	373	1327
Frauenanteil	58,20	56,90	65,70	71,58	63,50
Alter bei Abschluss	28,8	28,6	29	27,9	28,5
Semesterzahl	11,9	11,6	11,5	11,7	11,7

Als Indikator des sozialen Hintergrunds wird der höchste Bildungsabschluss des Vaters herangezogen (Tabelle 3). Es ist ein deutlicher Trend zu höheren Bildungsabschlüssen zu beobachten: hatten in der ersten Befragungskohorte 22 % der Väter einen Hochschulabschluss, so stieg ihre Anzahl in der Kohorte 2005-2011 auf 45 %. Die (häufig beklagte) Überrepräsentanz von Akademikerkindern an den Universitäten findet sich also auch am Institut für Soziologie der LMU. Zur genaueren Analyse bräuchte man allerdings die Verteilung der Bildungsabschlüssen in der Väterpopulation.

Tabelle 3: Bildung des Vaters

	Abschlusskohorten				Gesamt
	1983-1989	1990-1998	1999-2004	2005-2011	
Ohne Abschluss	4,23	3,13	2,06	1,89	2,70
Hauptschulabschluss	48,15	32,69	31,27	21,29	31,16
Mittlere Reife	15,87	21,63	14,16	19,68	18,47
(Fach-)Abitur	10,05	7,21	10,32	11,86	9,76
Hochschulabschluss	21,69	35,34	42,18	45,28	39,91

Der durchschnittliche Anstieg des sozialen Hintergrunds der Absolventen hat auch eine Auswirkung auf die Finanzierungsquellen während des Studiums (Tabelle 4). Waren in der ersten Abschlusskohorte noch fast ein Drittel der Befragten auf BAFöG als die wichtigste Finanzierungsquelle angewiesen, so sank ihre Anzahl auf nur 8 % bei den Studierenden, die von 2005 bis 2011 ihren Abschluss gemacht haben. Die Zuwendungen der Eltern gewannen dagegen deutlich an Bedeutung.

Tabelle 4: Die wichtigsten Finanzierungsquellen

	Abschlusskohorten				Gesamt
	1983-1989	1990-1998	1999-2004	2005-2011	
Zuwendung der Eltern	37,57	40,57	43,60	50,94	43,85
Zuwendung des Partners	3,70	4,06	4,07	1,34	3,25
BAFöG	27,51	15,51	9,30	8,31	13,58
Eigenes Einkommen	27,51	36,75	40,12	37,80	36,60
Sonstige Quellen	3,71	3,11	2,91	1,61	2,72

2.2 Studium

Im folgenden Abschnitt werden einige für das Studium relevante Merkmale dargestellt, wie Gründe für das Studium, Wahl der Nebenfächer und Vertiefungsgebiete. Zudem werden auch Kriterien aufgezeigt, die für das spätere Berufsleben wichtig werden könnten: Praktika, Auslandsaufenthalte, Sprachkenntnisse.

2.2.1 Gründe für das Studium

Für die Mehrheit der Studienteilnehmer war das fachliche Interesse der wichtigste Beweggrund für die Aufnahme des Soziologiestudiums (Tabelle 5). Bei den weiteren Motiven sind deutliche zeitliche Veränderungen zu beobachten: das politische Interesse wird zwar nach wie vor am zweithäufigsten genannt, die Anzahl der Nennungen sinkt allerdings von 61 % in der ersten auf 40 % in der letzten Kohorte. Auch der Beweggrund Persönliche Entfaltung verliert leicht an Bedeutung. Grundsätzlich kann man von einer Heterogenisierung der Beweggründe sprechen: viele *unterschiedliche* Faktoren üben *zusammen* einen Einfluss auf die Studienentscheidung aus. Und auch solche Beweggründe, die nicht viel mit dem Inhalt des Faches Soziologie zu tun haben, sondern

eher organisatorische Bedingungen des Studium hervorheben, werden immer wichtiger: keine Studienbeschränkungen, Zeit zum Gelderwerb oder Soziologiestudium als Verlegenheitslösung.

Tabelle 5: Wichtigste Gründe für das Studium (Mehrfachnennungen möglich)

	Abschlusskohorten				Gesamt
	1983-1989	1990-1998	1999-2004	2005-2011	
Fachliches Interesse	70,74	68,74	70,14	62,47	67,62
Politisches Interesse	61,17	56,09	47,83	40,21	50,19
Persönliche Entfaltung	38,30	32,94	31,88	28,42	32,15
Berufliches Ziel	12,77	15,99	16,81	16,35	15,85
Keine Studienbeschränkung ³	17,55	19,09	22,03	31,37	24,09
Zeit zum Gelderwerb	5,32	7,88	8,41	9,38	8,08
Nichts anderes eingefallen	9,04	8,59	12,46	13,94	11,17

2.2.2 Wahl der Vertiefungsgebiete und Nebenfächer

Die Wahl der Vertiefungsgebiete und Nebenfächer kann für den späteren Arbeitsmarkterfolg der Absolventen eine wichtige Rolle spielen. Im Diplomstudiengang Soziologie konnten Studierende zwei Vertiefungsgebiete frei aussuchen, das Fach allgemeine Soziologie musste dagegen von allen Studierenden belegt werden. Die Tabelle 6 zeigt die beliebtesten Vertiefungsgebiete der Diplomsoziologen. Es sind deutliche Veränderungen in den Neigungen der Studierenden zu beobachten: Soziologie der Ungleichheit und Methodologie haben stark an Bedeutung gewonnen. Einen deutlichen Anstieg weisen außerdem die Bildungs- und Kulturosoziologie auf. Industrie- und Betriebssoziologie sowie die Soziologie der Arbeit sind dagegen im Laufe der Jahre immer unbeliebter geworden.

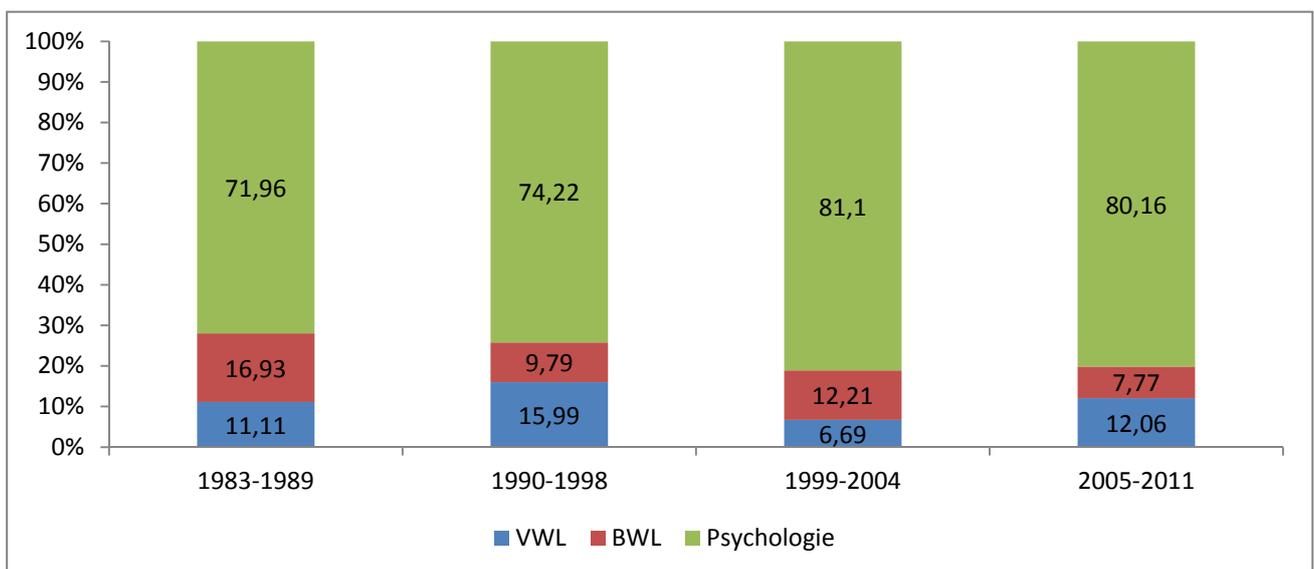
³ Zwar wurde im Jahr 2004 eine Eignungsfeststellungsprüfung für das Soziologiestudium eingeführt. Allerdings war nur ein kleiner Teil der hier befragten Absolventen davon betroffen: 40 Befragten aus der letzten Kohorte mussten diese Prüfung absolvieren.

Tabelle 6: Wichtigste Vertiefungsgebiete (Anteil, die das Fach als erste oder zweite Vertiefung belegt haben)

	Abschlusskohorten				Gesamt
	1983-1989	1990-1998	1999-2004	2005-2011	
Bildungssoziologie	9,52	14,87	11,90	25,52	16,27
Industrie- und Betriebssoz.	19,05	15,32	4,64	1,34	9,03
Methodologie	14,82	29,69	35,99	35,17	30,9
Soziologie der Arbeit	23,81	19,17	13,35	9,13	15,45
Lebensalter und Familie	13,23	18,97	7,26	11,53	13,22
Schichtung, Ungleichheit	15,87	28,55	28,15	25,49	25,61
Kultur- und Wissenssoz.	1,06	6,47	28,45	19,86	15,16
Wirtschaftssoziologie	7,41	12,25	24,98	16,65	16,21

Die Wahl der Nebenfächer gestaltet sich folgendermaßen: das erste Nebenfach muss aus der Gruppe BWL, VWL oder Psychologie gewählt werden; das zweite Nebenfach kann dagegen relativ frei ausgesucht werden. Die Ergebnisse zeigen, dass Psychologie mit Abstand das beliebteste Nebenfach der Diplomsoziologen ist, die Bedeutung dieses Nebenfaches hat sich sogar in den letzten Jahren vergrößert: in der Kohorte 2005-2011 waren es über 80 % der Studierenden, die Psychologie als erstes Nebenfach gewählt haben.

Abbildung 1: Erstes Nebenfach



Bei den anderen Nebenfächern sind einige Veränderungen zu erkennen: Philosophie und Rechtswissenschaften haben unverkennbar an Bedeutung verloren, während Statistik und Kommunikationswissenschaft in den letzten Jahren immer beliebter wurden.

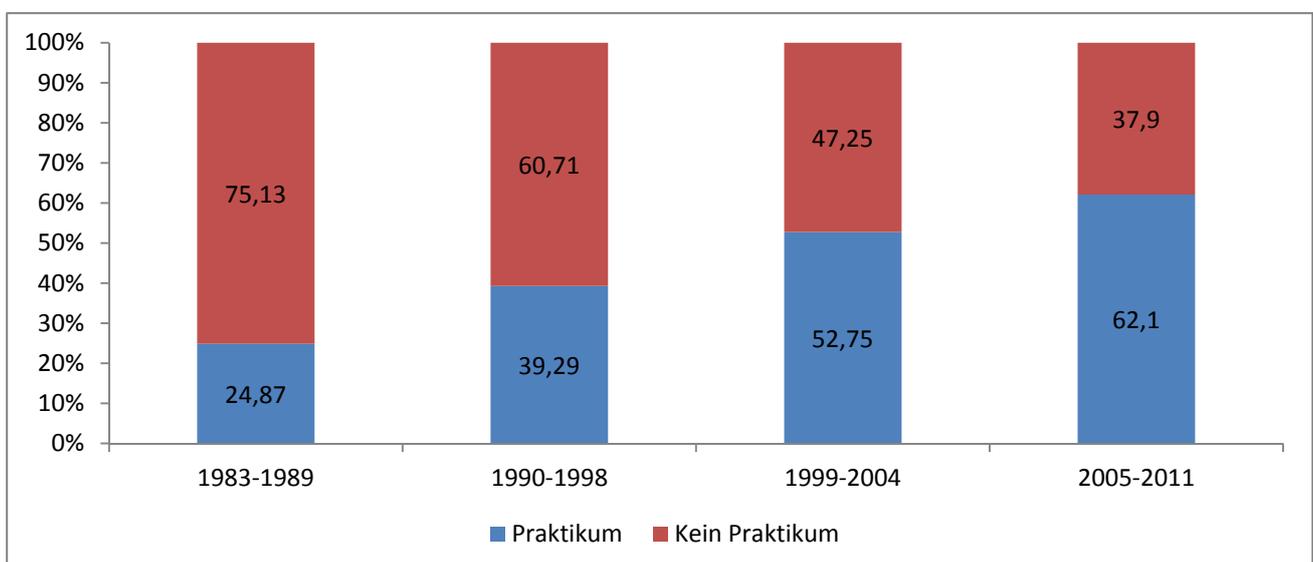
Tabelle 7: Zweites Nebenfach (Auswahl)

	Abschlusskohorten				Gesamt
	1983-1989	1990-1998	1999-2004	2005-2011	
VWL	2,12	1,91	1,46	1,88	1,81
BWL	1,06	1,67	2,04	1,34	1,59
Psychologie	12,70	16,03	11,37	9,92	12,62
Kommunikationswissensch	7,41	5,98	16,03	21,98	13,30
Pädagogik	19,58	10,77	11,37	17,43	14,06
Philosophie	12,70	6,46	3,21	2,41	5,37
Recht	10,58	3,35	2,62	2,95	4,08
Statistik	8,47	7,66	4,66	15,28	9,15

2.2.3 Praktika und Nebentätigkeiten

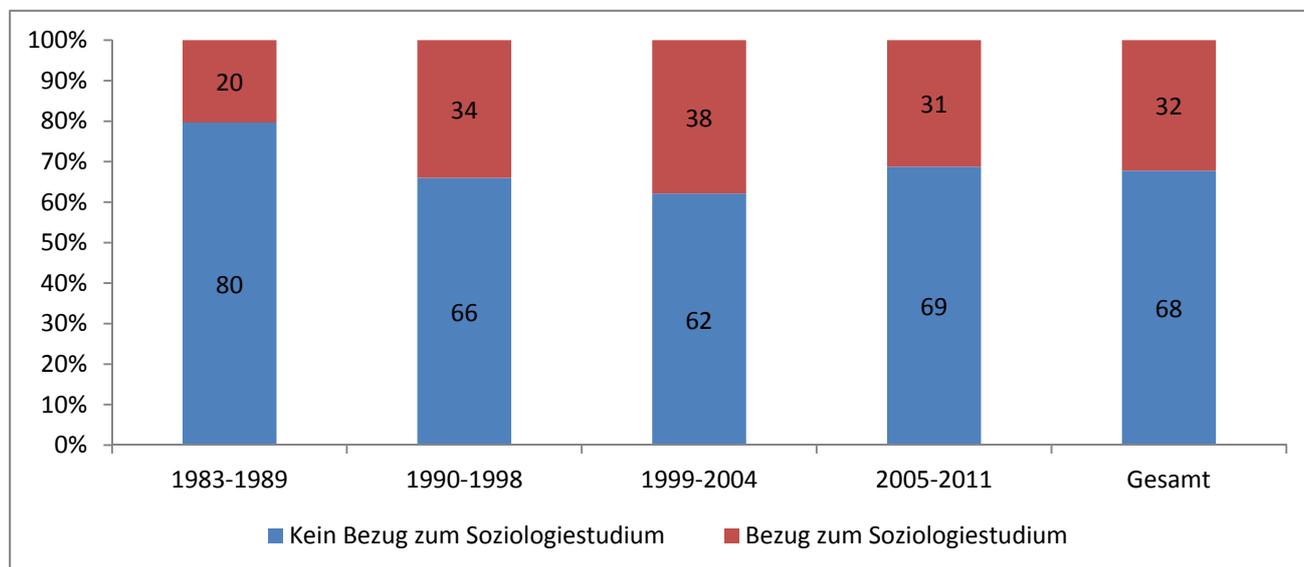
Die Zahl der Studierenden, die während ihres Soziologiestudiums mindestens ein Praktikum absolvieren, hat sich vergrößert: waren es in den 80-er Jahren nur rund 25 %, entschieden sich in der Kohorte 2005-2011 62 % der Studenten für ein Praktikum.

Abbildung 2: Praktika



In allen Kohorten waren ca. 95 % während ihres Soziologiestudiums mindestens gelegentlich erwerbstätig. Die Abbildung 3 zeigt, dass die erste genannte Nebentätigkeit der Studenten in ca. einem Drittel der Fälle einen soziologischen Bezug aufwies.

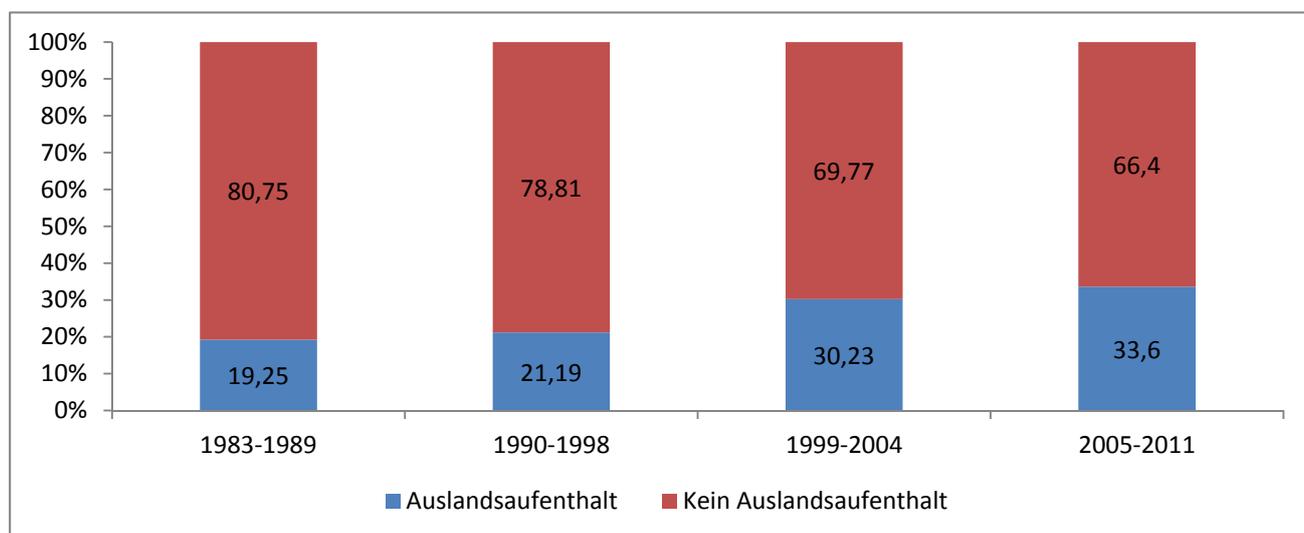
Abbildung 3: Bezug zum Soziologiestudium in der ersten genannten Tätigkeit



2.2.4 Auslandsaufenthalte

Die folgende Abbildung macht deutlich, dass es zu einer Steigerung der Anzahl der Studierenden gekommen ist, die mindestens einmal während ihres Studiums zu studien- oder beruflichen Zwecken ins Ausland gehen. Der Anteil solcher Studierenden erhöhte sich von 19 % in den 80-er Jahren auf 34 % in der letzten Kohorte.

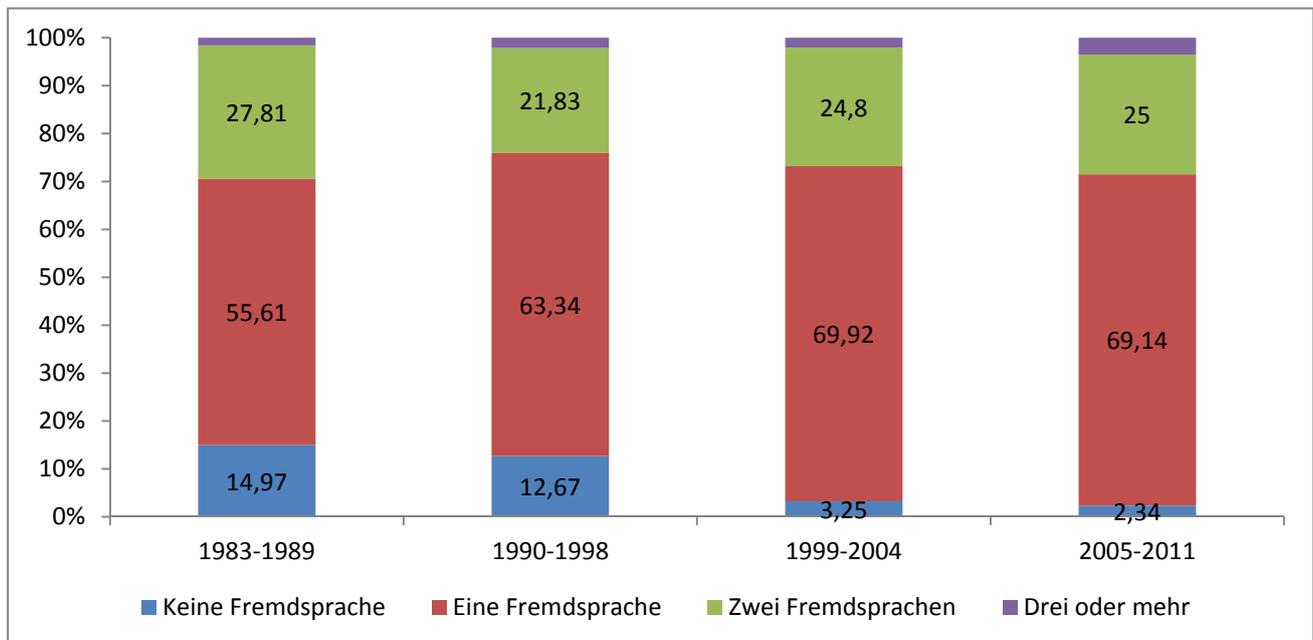
Abbildung 4: Auslandsaufenthalte



2.2.5 Zahl der mindestens gut beherrschten Fremdsprachen

Bei der Anzahl der mindestens gut beherrschten Fremdsprachen zeichnet sich eine interessante Entwicklung ab: waren in der ersten Kohorte noch rund 15 % der Absolventen, die keine Fremdsprache gut beherrschen, so sank ihr Anteil in den 00-er Jahren sprunghaft auf ca. 3 % ab. Der Anteil der Absolventen, die zwei oder mehr Sprachen beherrschen, blieb dagegen relativ stabil bei 28-29 %. Deutlich stieg allerdings der Anteil der Studierenden, die *eine* Fremdsprache beherrschen: von 56 % auf 69 %. Höchstwahrscheinlich ist diese Entwicklung auf die allgemeine Verbesserung der Englischkenntnisse und deren zunehmende Bedeutung in der Arbeitswelt zurückzuführen.

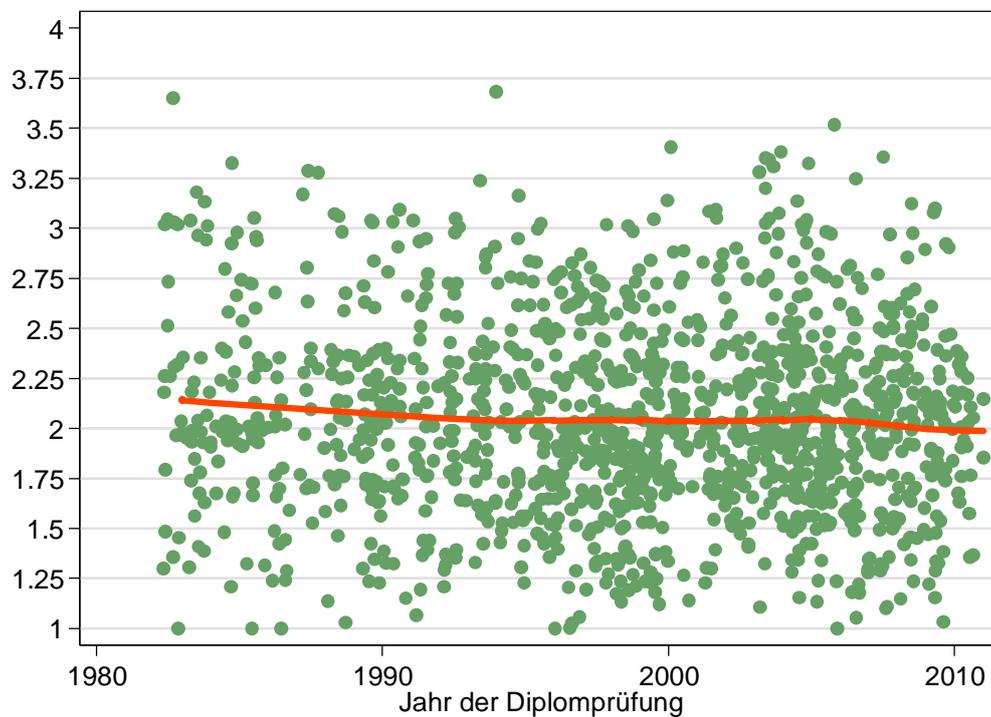
Abbildung 5: Zahl der mindestens gut beherrschten Fremdsprachen (Englisch, Französisch, Spanisch und Italienisch wurden berücksichtigt)



2.2.6 Noten

Die Entwicklung der Abschlussnoten der Diplomsoziologen ist in der folgenden Abbildung dargestellt. Die rote Kurve (Lowess) schätzt den Trend der mittleren Abschlussnote. Es ist ein leichter Trend in Richtung besserer Noten feststellbar. Insgesamt aber ist hier keine massive Noteninflation erkennbar.

Abbildung 6: Diplomnoten nach Abschlussjahrgang
(Streudiagramm mit eingezeichneter Lowess-Kurve)



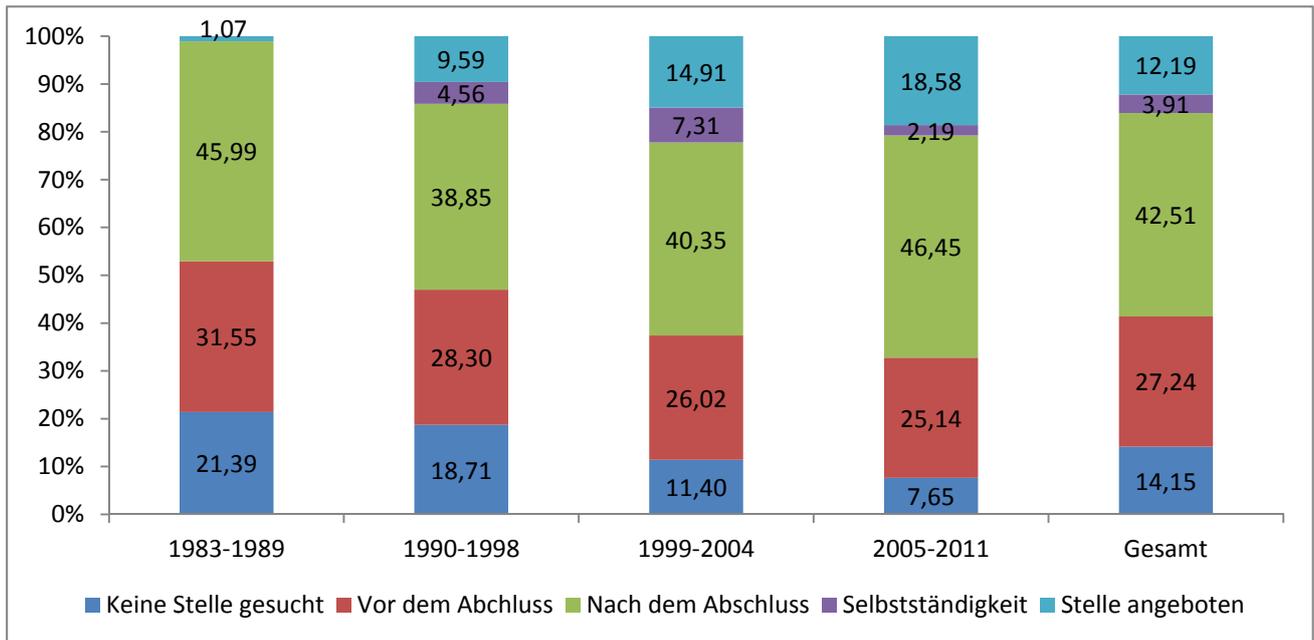
2.3 Übergang in die Erwerbstätigkeit

Im Folgenden wird der Übergang vom Studium in die Erwerbstätigkeit dargestellt. Besondere Aufmerksamkeit wird dabei auf die Art und Dauer der Stellensuche gerichtet.

2.3.1 Beschäftigungssuche

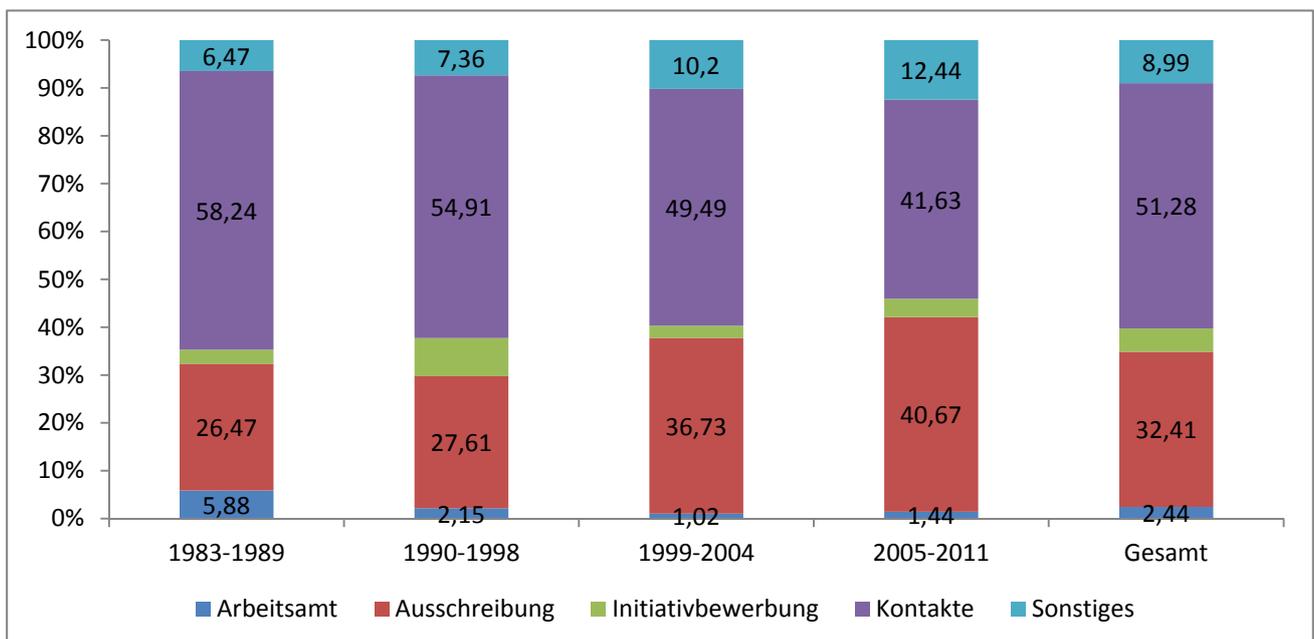
Über die Kohorten hinweg zeigen sich keine großen Unterschiede, wann die Absolventen mit der Stellensuche beginnen – vor oder nach ihrem Abschluss. Auffallende Veränderung ist allerdings bei der Anzahl der Absolventen zu beobachten, die überhaupt nicht auf Stellensuche waren: deren Anteil sank von 21 % in der ersten auf nur 8 % in der letzten Kohorte. Deutlich erhöhte sich dagegen der Anteil derjenigen, die gleich eine Stelle angeboten bekommen haben – von 1 % in der ersten auf 19 % in der letzten Kohorte. Eine Erklärung dieser Ergebnisse könnte darin liegen, dass Absolventen späterer Jahrgänge durch häufigere Praktika mehr Arbeitserfahrungen und -kontakte sammeln und somit eher ein Stellenangebot erhielten.

Abbildung 7: Beginn der Beschäftigungssuche



Bei der Frage, wie Absolventen die erste Stelle nach dem Studium gefunden haben, zeigen sich deutliche zeitliche Veränderungen: Kontakte und Ausschreibungen sind zwar nach wie vor die zwei wichtigsten Wege, den Übergang in die Berufswelt zu bewältigen, ihre Bedeutung hat sich jedoch verschoben: haben in der ersten Kohorte noch 58 % der Absolventen ihre erste Arbeitsstelle mit Hilfe von Kontakten gefunden, so sank diese Zahl auf 42 % in der Kohorte 2005-2011. Dagegen stieg die Anzahl der Absolventen, die ihre Arbeit mit Hilfe von Ausschreibungen gefunden haben, von 26 % auf 41 %.

Abbildung 8: Wie wurde die erste Stelle gefunden

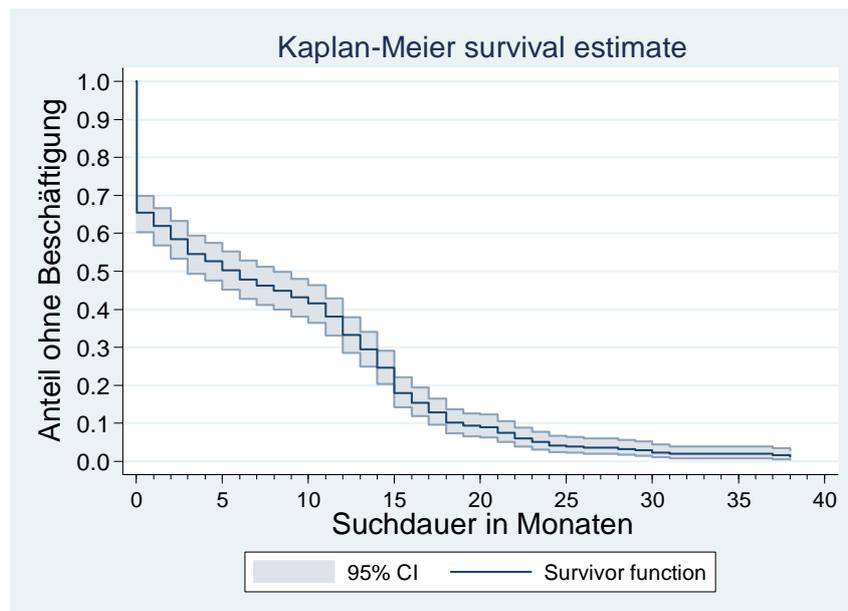


2.3.2 Dauer der Stellensuche

In diesem Abschnitt wird untersucht, wie lange die Soziologieabsolventen eine erste Stelle nach dem Studium suchen. Da für die früheren Erhebungen keine Kalenderdaten vorlagen, wurden für diese Untersuchung nur die Daten der Befragten aus der letzten Absolventenstudie (2011) herangezogen.

Die folgenden Graphiken illustrieren den Berufseintritt der Soziologieabsolventen. Ungefähr ein Drittel der Absolventen haben direkt nach ihrem Diplom schon ihren ersten Job. Die Hälfte der Arbeitssuchenden ist in der Lage, innerhalb des ersten halben Jahres eine Stelle zu finden und nach ca. 14 Monaten sind rund drei Viertel der Absolventen erwerbstätig. Nach 18 Monaten haben 90 % der Absolventen eine Stelle, die restlichen zehn Prozent haben dann allerdings deutliche Schwierigkeiten noch eine Stelle zu bekommen.

Abbildung 9: Übergang in die erste Beschäftigung



Die nächste Abbildung vergleicht die Übergangswahrscheinlichkeit in eine reguläre Erwerbstätigkeit zwischen Männern und Frauen. Die Übergangskurve der Frauen liegt durchgehend unter derjenigen der Männer, der Berufseintritt der weiblichen Absolventinnen verläuft also ein wenig schneller. Die Unterschiede sind allerdings nicht signifikant, was man an der Überschneidung der Konfidenzintervalle sehen kann. In früheren Absolventenjahrgängen hatten die Männer noch einen schnelleren Einstieg in den Arbeitsmarkt (Brüderl et al. 1995). Die vorliegenden Ergebnisse deuten darauf hin, dass sich das in den letzten Jahren umgedreht haben könnte. (Allerdings müsste man

das noch mittels multivariaten Analysen unter Berücksichtigung von Qualifikationsmerkmalen genauer untersuchen.)

Abbildung 10: Übergang in eine Beschäftigung getrennt für Männer und Frauen

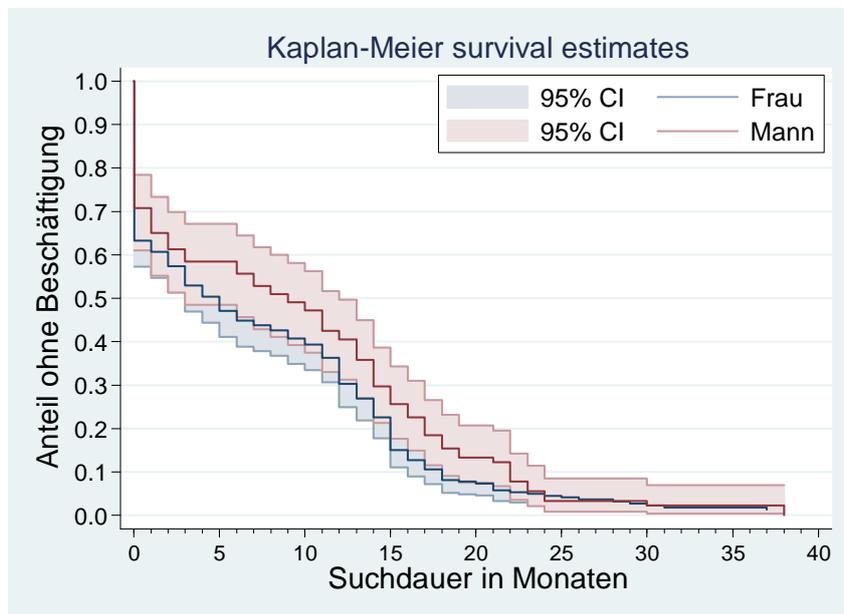
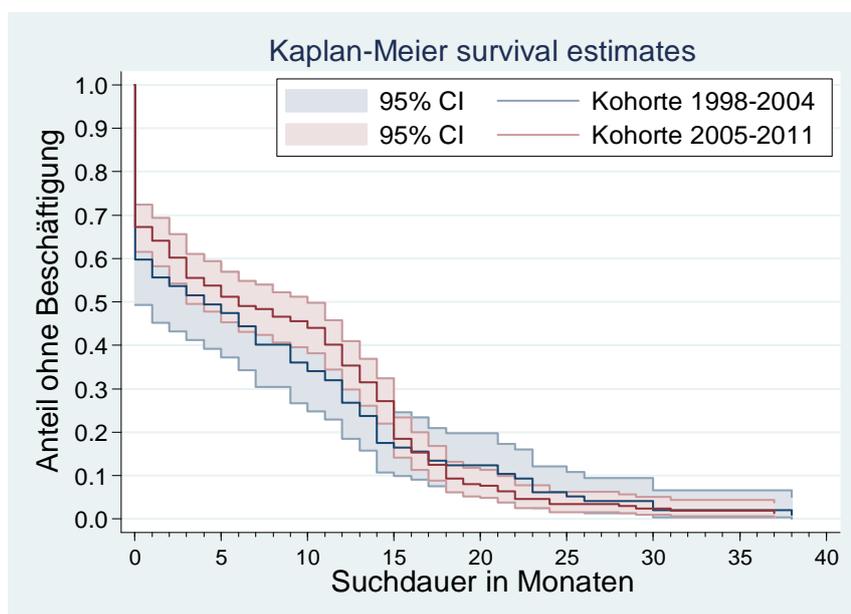


Abbildung 11 zeigt den Übergang von der Hochschule auf den Arbeitsmarkt für die Kohorten, die von 1998 bis 2004 und von 2005 bis 2011 ihren Abschluss gemacht haben. Es zeigen sich keine großen Unterschiede zwischen den beiden Gruppen: Der Übergang verläuft zwar in den ersten 16 Monaten bei der Kohorte 1998-2004 ein wenig schneller, danach schneiden sich die Kurven aber.

Abbildung 11: Übergang in eine Beschäftigung getrennt für Kohorten

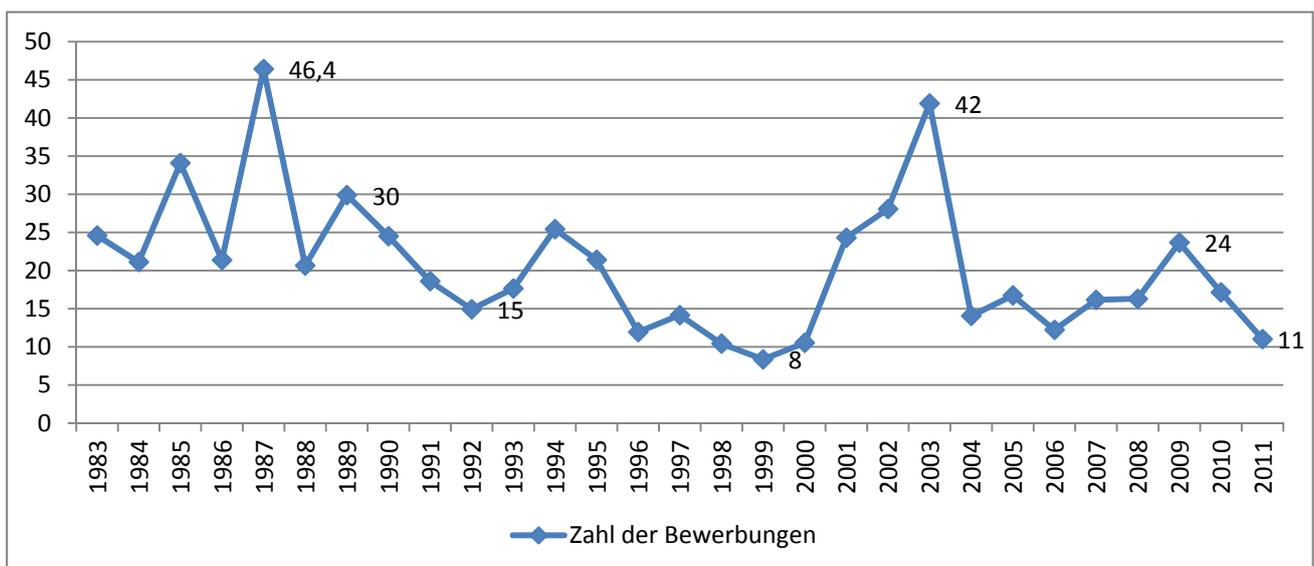


2.3.3 Bewerbungen

Als Nächstes wird die durchschnittliche Anzahl der Bewerbungen betrachtet, die die Absolventen eines Jahrgangs im Schnitt verschicken mussten, bis sie eine Stelle gefunden haben (nur die, die aktiv gesucht haben). In Abbildung 12 erkennt man, dass es diesbezüglich enorme Unterschiede gibt, die auch konjunkturell bedingt sind. Besonders schwierig war die Arbeitsmarktlage für Soziologen in den 1980er Jahren. Im Jahr 1987 wurde mit 46 Bewerbungen ein Allzeithoch erreicht. In den 1990er Jahren hat sich die Arbeitsmarktlage dann aber deutlich verbessert und 1999 waren dann gar nur durchschnittlich 8 Bewerbungen nötig, um die erste Stelle zu bekommen. Mit dem Platzen der „Dotcom-Blase“ hat sich die Arbeitsmarktlage für Soziologen kurzfristig deutlich verschlechtert. Aber bereits der Abschlussjahrgang 2004 kam wieder mit durchschnittlich nur 15 Bewerbungen zur ersten Stelle. Das blieb bis 2011 auf etwa diesem Niveau (mit Ausnahme des Jahrgangs 2009, der unter den Folgen der Finanzkrise 2008 zu leiden hatte).

Insgesamt deutet die Entwicklung darauf hin, dass sich Soziologinnen und Soziologen auf dem Arbeitsmarkt etablieren konnten und ihren „Exotenstatus“ verloren haben: Die Zahl der Bewerbungen für die erste Stelle scheint heutzutage in einem Rahmen, wie man es für die meisten Absolventen akademischer Studiengänge erwarten würde. Wie alle Absolventen leiden sie aber unter konjunkturellen Krisen, die den Arbeitsmarkteintritt (kurzfristig) deutlich schwieriger machen.

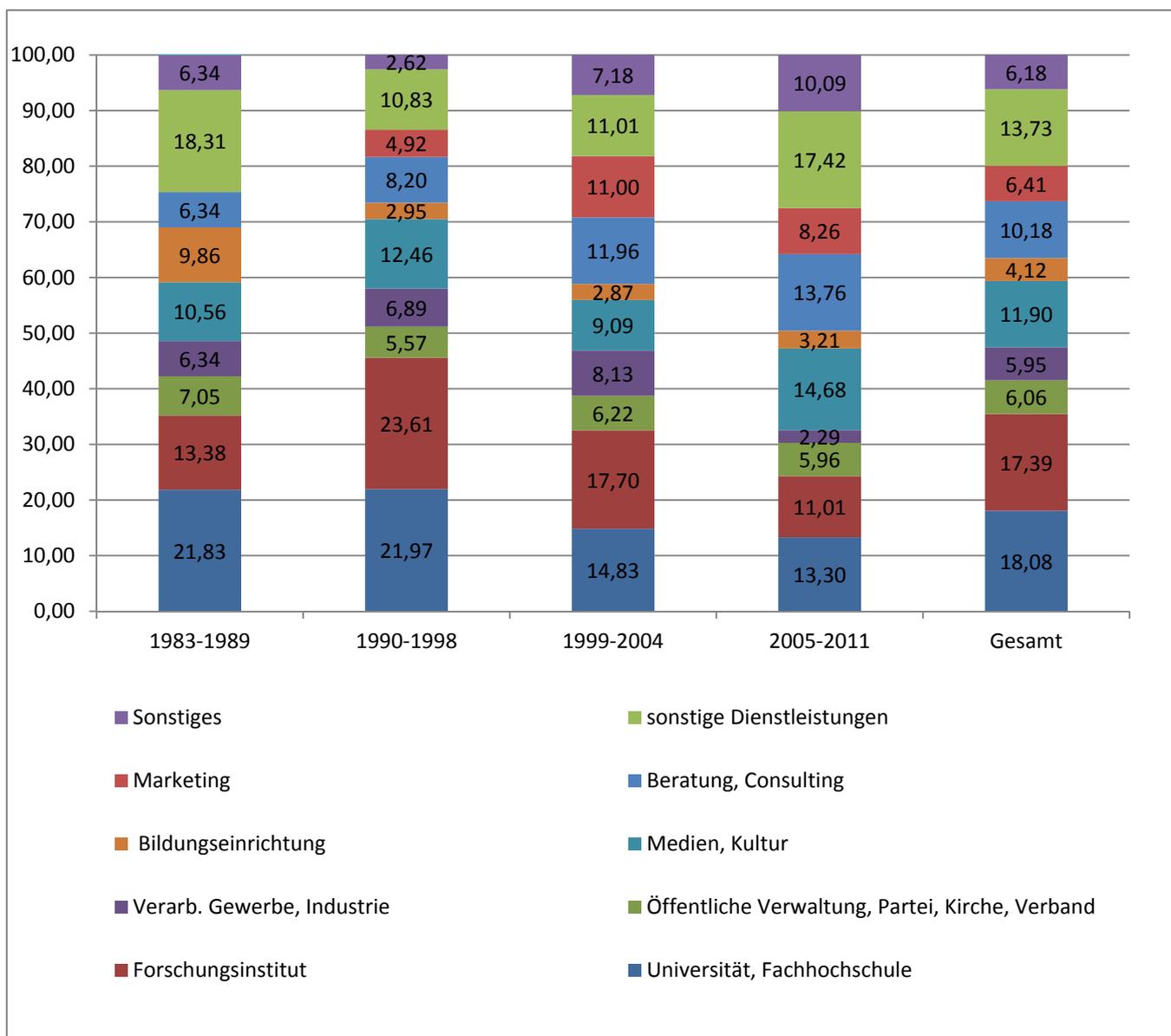
Abbildung 12: Anzahl der Bewerbungen nach Abschlussjahr



2.3.4 Charakteristika der beruflichen Tätigkeit

Da kein einheitliches Berufsbild der Soziologen existiert, können sie in sehr unterschiedlichen Wirtschaftsbereichen Arbeit finden (s. Abbildung 13). In früheren Jahren dominierte noch die Forschung (Hochschulen und Forschungsinstitute): In der Abschlusskohorte 1990-1998 waren noch fast die Hälfte der Absolventen in der Forschung tätig. In den jüngsten Jahrgängen sind es nur noch 24 %. Stattdessen herrscht heute eine bunte Vielfalt. Wenig überraschend findet man Soziologen wenig im Verarbeitenden Gewerbe, sondern vielmehr im Dienstleistungsbereich. Dort sind sie aber in allen Bereichen vertreten: am häufigsten in Medien/Kultur (15 %), Beratung/Consulting (14 %) und Sonstige Dienstleistungen (17 %).

Abbildung 13: Wirtschaftszweig der ersten Stelle

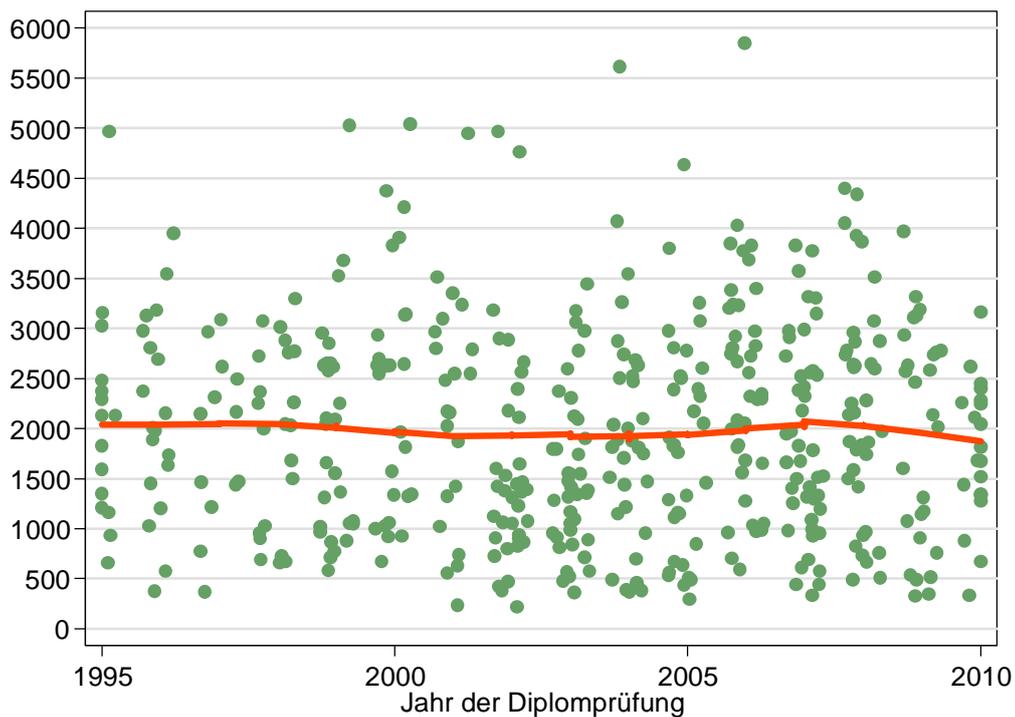


2.3.5 Höhe des Einkommens

Abbildung 14 zeigt die Entwicklung des durchschnittlichen Einstiegsgehalts der Abschlussjahrgänge 1995 bis 2010 (Streudiagramm mit Lowess-Smoother (rote Linie)). Für diese Analyse konnten nur die Daten der Studien 2006 und 2011 verwendet werden, da nur hier nach dem Einstiegsgehalt gefragt wurde. Bei der Interpretation der absoluten Lohnhöhe ist zu beachten, dass ein erheblicher Anteil der ersten Jobs Teilzeitjobs sind.

Man sieht, dass das durchschnittliche monatliche Einstiegsgehalt von Soziologen seit 1995 ziemlich konstant bei etwa 2000 Euro liegt (der Stundenlohn liegt konstant bei ca. 15 Euro). Allerdings ist dies der Nominallohn. Von 1995 bis 2010 ist der Verbraucherpreisindex um 24 % gestiegen. Der Reallohn für Soziologen beim Arbeitsmarkteintritt ist im betrachteten Zeitraum also gesunken.

Abbildung 14: Bruttomonatseinkommen in der ersten Stelle in Euro (Einstiegsgehalt)



2.3.6 Bestimmungsgründe des Einkommens

In diesem Abschnitt untersuchen wir, welche Faktoren das Einstiegseinkommen der Absolventen beeinflussen. Analog zu Berger und Kriwy (2004) schätzen wir Regressionsmodelle auf den Bruttostundenlohn im ersten Job (Einstiegsgehalt in Euro, nicht logarithmiert). Wir verwenden wiederum nur die Daten der Studien 2006 und 2011 aus den Abschlussjahrgängen 1995 bis 2010.

Tabelle 7: Regressionen auf den Bruttostundenlohn (Einstiegsgehalt in Euro)

	(1)	(2)	(3)
Mann	1,12 (1,59)	0,78 (1,10)	0,83 (1,10)
Alter beim Diplom > 30	3,42*** (3,57)	3,46*** (3,50)	3,08** (2,74)
Studiendauer < 11 Semester		0,48 (0,49)	0,63 (0,63)
Studiendauer > 14 Semester		0,82 (0,83)	0,97 (0,96)
Diplomnote		-2,59*** (3,75)	-2,29*** (3,20)
Vertiefungsgebiet „Methodologie“		-0,90 (1,22)	-0,88 (1,15)
Nebenfach „VWL“ oder „BWL“		1,38 (1,71)	1,17 (1,41)
Nebenfach „Statistik“		0,41 (0,31)	0,50 (0,37)
Berufliche Ausbildung vor Studium			0,27 (0,30)
Auslandsaufenthalt während Studium			1,50* (1,97)
Praktikum während Studium			-0,33 (0,44)
Kurs „Student und Arbeitsmarkt“			-0,57 (0,72)
N	426	422	413
R ²	0,076	0,118	0,123

t-Wert in Klammern. Signifikanzniveau: $p < 0,05$ (*), $p < 0,01$ (**), $p < 0,001$ (***)

Zusätzliche Kontrolle für das Abschlussjahr (Dummies).

Modell (1) in Tabelle 7 kontrolliert nur demographische Faktoren. Männer haben einen um etwa einen Euro höheren Stundenlohn beim Arbeitsmarkteintritt, allerdings ist der Unterschied nicht signifikant. Absolventen über 30 haben einen deutlich höheren Stundenlohn. Es ist ziemlich wahrscheinlich, dass dieser Effekt auf die wohl in den

meisten Fällen bereits vorhandene Berufserfahrung zurückzuführen ist. Ein Indiz für diese Vermutung ist, dass der Effekt in Modell (3) zurückgeht, wenn einige Zusatzqualifikationen kontrolliert werden.

In Modell (2) kontrollieren wir zusätzlich für einige Merkmale des Studiums. Überraschenderweise hat die Studiendauer praktisch keinen Einfluss auf den Stundenlohn. Tendenziell haben die Absolventen mit den besonders langen Studiendauern eher sogar die höheren Stundenlöhne. Einen starken und erwarteten Effekt hat die Diplomnote: Verschlechtert sich die Note um eine ganze Notenstufe, so sinkt der Stundenlohn um etwa 2,5 Euro. Das ist ein erheblicher Effekt, wenn man bedenkt, dass der mittlere Stundenlohn bei 15 Euro liegt. Keine (signifikanten) Effekte zeigen dagegen die gewählten Vertiefungsgebiete und Nebenfächer. Auch die oft geäußerte Vermutung, dass man mit dem Vertiefungsgebiet „Methodologie“ mehr Erfolg im Arbeitsmarkt hat, bestätigt sich nicht (der Effekt ist sogar negativ).

In Modell (3) schließlich kontrollieren wir für einige Zusatzqualifikationen. Es ist doch überraschend, dass diese weitgehend keine signifikanten Effekte zeigen. Nur ein Auslandsaufenthalt während des Studiums erhöht den Einstiegslohn signifikant um 1,5 Euro. Für Praktika und den Kurs „Student und Arbeitsmarkt“ sind die Effekte gar negativ. Dahinter verbirgt sich wahrscheinlich ein Selektionseffekt: Studierende mit schlechteren Qualifikationen belegen während des Studiums eher Praktika und Qualifikationskurse.

Literatur

Bauer, J.; Ganser, C.; Groß J. und E. Negele (2006) Ergebnisse der Münchner Absolventenstudie 2006. Abrufbar unter http://www.ls4.soziologie.uni-muenchen.de/downloads/gross/erg_absolv_2006.pdf.

Berger, R. und P. Kriwy (2004) Wer verdient wie viel? Eine Analyse des Verdienstes von Münchner Soziologieabsolventen. Sozialwissenschaften und Berufspraxis 27: 133–154.

Brüderl, J.; Hinz, T. und M. Jungbauer-Gans (1995) Münchner Soziologinnen und Soziologen im Beruf. Sozialwissenschaften und Berufspraxis 18: 328–345.

Hinz, T. (2005): Wer schließt was ab und was kommt danach? Soziologie 34: 153-165.